

Ich sprach mit einem jungen Freund über Expressionismus.

Wir redeten lang und gründlich, der eine nach Südosten, der andre nach Nordwesten. Es heißt miteinander reden und sollte heißen auseinander reden. Einmal sprach ich davon, daß die Expressionisten mit den Mitteln des Wortes, der Zeichnung und Malerei Dinge zum Ausdruck zu bringen suchen, die bisher in Worten und Bildern nicht ausgedrückt zu werden pflegten, Gedanken, Stimmungen, Leidenschaften in einem Stadium, in dem sie noch so unbestimmt, vielfältig, deutungsfähig sind, daß jede bestimmte Fassung sie verkleinern würde, wie der Meißel den Marmorkloß.

Da warf er sich auf das Wort „Mittel“, leidenschaftlich, empört.

„Witt! Mittel!“ rief er und redete sich in gerechten Zorn. „Immer die Mittel! Darüber werde ich ein alter Mann, bis ich die Mittel habe, bis ich mit Hilfe der verfluchten Mittel mein Leben genießen kann!“

Er ist ein viel zu anständiger Mensch, als daß es ihm in den Sinn käme, seines Nächsten Geld und Gut zu begehren, um das Leben genießen zu können.

Ich suchte noch heute nach einer Deutung seiner zornigen Worte. Denn ich meine, wenn ich ihn verstehe, verstehe ich alle, die ungestüm nachdrängen, die Besitzergreifer von morgen.

Vielleicht meinte er es so: Unsere Kultur hat sich überstanden. Sie ist eine Angelegenheit der Vergangenheit, allzu wenigen geworden. Der Genuß ist so verfeinert, daß man das Genießen lernen muß, wie man Skatier oder wie man Sanskrit lernt. Folglich müssen in noch viel höherem Maße die Kulturgüterproduzenten sich die Produktionsmittel zu eigen machen, ihr halbes Leben darauf verwenden, bis sie die Mittel in die Hand bekommen. Demokratisieren wir die Kultur. Wer Talent hat, soll unbelümmert um die hergebrachten Kunstmittel vermöge seines Talentes schaffen. So sehen wir eine Wiedergeburt der Kultur in's Werk. Aus Nachbetern und Wiederkäufern werden wir wieder Schaffende, Primäre. Wir stellen unser Leben nicht mehr auf ein grades und ebenes Gefeld, das Jahrtausende gelegt haben, wir schwelgen bergauf bergab und querselben und ein Zuschauer von uns sagt mehr als ein Band Gedankenreiß.

Vielleicht meinte er es so, vielleicht auch nicht. Die Jungen machen es uns schwer. Verstehen Sie zum Beispiel, was jemand, der sich Ass St Aureo Massima nennt, im Dezemberheft 1919 der „Sichel“ (Verlag „Die Sichel“ in Regensburg) schreibt:

„Im Anfange war das Wort. Und das Wort war bei Gott. Und Gott war das Wort.“

„In irgend einer fernern Zukunft wird es eine Sprache... zunächst als... dann als... so gewiß... einmal Lustfahrt...“ Also (schreibt Nietzsche).

Erfüllung, die so überwältigend Annonce — siehe ich sende vorher Verkündiger seiner Gesichte — sel über seine Verkündigung.

Gott's? da ging aus meinem Munde hervor — Flügel-Flügelrer Gans's? Wie Leiche hastet Mund je göttlicher Schrift je In Völkerzerstraß erleuchtet Menschenmund aber und es war ja von Kind auf Mein Bruch Zeit noch mit Faust an Schwertreter konen Agonien Gekinnbacht Tödes Niederprachte Antike Vergängung weltall schlachte Ich erschelstme einfach und trank Blut Auf bis, Allglorienstein.

Sag Nein. Mein sage Ja. Dein sage Ja: die Stunde, da du am meisten littest, die Stunde, da du am meisten liebtest. Sei da Schmerz, sei da Freude, sei da Wut. Wir öffnen Mundes Unzureichende verloren. Wie plötzlich.

A.

*Über Expressionismus*

*Kultur und "Mittel"*

O Neugelaute untermüht — O Atmen. Entschwebte.

Der du dies liest, vielleicht, daß es sei, zwei Antike über Westenuntergänge sehen sich an.“

Der Mann, der dies schrieb, könnte zweifellos auch im Styl einer Novelle von ~~Senge~~ schreiben, so gut wie seine Freunde, die expressionistischen Maler, auch gelebte Stilleben mit Trauben, Hummern, halbgeschälten Apfelsinen und einer bastumflochtenen Flasche Chianti malen könnten.

Wenn er es nicht tut, muß er sehr triftige und sehr innerliche Gründe dafür haben.

Statt ihn auszulachen, tun wir also besser, ihn und Seinesgleichen daraufhin anzusehen, was sie wollen und in welchem Maße ihnen das Gewollte gelingt.

Eine Frotzelei kann es nicht sein, denn er schreibt genau, wie seine Freunde zeichnen und malen, und die wollen furchtbar ernst genommen sein.

*Freudi 18.3.1920*